

Die Klagelieder, vor allem in Kap. 1, 2, 4 und 5, klagen in eindrücklichen Bildern über das bittere Leid, das als Folge von Israels Sünde über Jerusalem gekommen ist.

In Unterschied zu Hiob wird in den Klagen nicht um die Deutung des Leids gerungen. Sie liegt für den Beter vielmehr klar auf der Hand. Die Lieder machen auch nicht den Eindruck, als ob eine bestimmte Interpretation des Leids hier gegen Andersdenkende verteidigt werden müsste.<sup>854</sup> Es wird selbstverständlich davon ausgegangen, dass das über Jerusalem gekommene Unglück Ausdruck des Zornes Gottes und die Strafe Gottes für die Sünde des Volkes ist.

In den Schlussversen von Kap. 1–4 (1 20–22, 2 20, 3 64–66, 4 21–22) und vor allem in Kap. 5 insgesamt mündet die Klage in die Hoffnung auf und die Bitte um das Eingreifen Gottes zugunsten Israels. Charakteristisch ist dabei auch der Wunsch nach Vergeltung gegenüber den Feinden und speziell gegenüber Edom.<sup>855</sup> Wie 5 22 zeigt, ist der Ausgang der Situation durchaus ungewiss. Das Buch spricht also unmittelbar aus der (und in die) Leidsituation.

Kap. 3 stellt die Verbindung vom Fall Jerusalems zu einer allgemeinen Leidsituation her und liefert damit den Schlüssel für eine Anwendung über den spezifischen historischen Kontext hinaus. Sowohl für den Fall Jerusalems, Israels Situation der denkbar größten Verwerfung, als auch für alle anderen Leidsituationen, in denen sich ein Leser und Beter der Klagelieder befinden mag, gilt:

Die Güte Gottes ist niemals zu Ende. Daher kann und soll man im Leid geduldig auf ihn hoffen. Gott bestraft nicht gerne, er kann aber die Sünde nicht übersehen. Deshalb soll man nicht bei der Klage stehen bleiben, sondern seinen Lebenswandel prüfen und zu Gott umkehren.

### 3.3.8 Die Herren dieser Welt gehen – unser Herr kommt:<sup>856</sup> Das Buch Daniel

#### (1) Der Aufbau des Danielbuches

Das Danielbuch<sup>857</sup> wird von einem Großteil der Ausleger in zehn Hauptteile gegliedert, von denen die ersten neun in etwa<sup>858</sup> den Kapiteln 1–9 entsprechen und

---

1996), IV, 884–893, 887f; Rudolph, *Ruth, Hoheslied, Klagelieder*, 194; Lamparter, *Buch der Sehnsucht*, 136–138.

<sup>854</sup> So auch Westermann, *Klagelieder*, 75f; gegen Norman K. Gottwald, *Studies in the Book of Lamentations* (London: SCM, 1954), z.B. 48; Bertil Albrektson, *Studies in the Text and Theology of the Book of Lamentations: With a Critical Edition of the Peshitta Text*, *Studia Theologica Lundensia* 21 (Lund: CWK Gleerup, 1963), 219–223. Klagen 1, 2 und 5 sind eben nicht eine »Belehrung über Jahwes Handeln im Gericht«. Gegen Renate Brandscheidt, *Das Buch der Klagelieder*, *Geistliche Schriftlesung* 10 (Düsseldorf: Patmos, 1988), 153.

<sup>855</sup> Der Schlussvers 2 22 ist über die Feind-Thematik mit den anderen Schlussversen verbunden, vgl. Koorevaar, *Wijsheidscaanon* 2, 40.

<sup>856</sup> Die Formulierung stammt von Gustav Heinemann (die genaue Quelle ist mir nicht bekannt).

<sup>857</sup> Ein ausführlicher Forschungsüberblick stammt von Klaus Koch, *Das Buch Daniel*, *Erträge* 144 (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980). Eine kommentier-

der zehnte Kap. 10–12 umfasst.<sup>859</sup> Jeder der Hauptteile beginnt mit einer Datierung oder einer wesentlichen, einleitenden Handlung eines Königs; die Wurzel  $\text{גִּלְד}$  findet sich am Anfang eines jeden Hauptteils.<sup>860</sup>

Die Frage, wie die zehn Hauptteile weiter gruppiert werden können, wird indes unterschiedlich beantwortet. Viele Ausleger vertreten eine Zweiteilung des Buches in Kap. 1–6 und Kap. 7–12.<sup>861</sup> Argumente für diese Gliederung sind vor allem die unterschiedlichen Gattungen. Bei Kap. 1–6 handelt es sich um Erzählungen, bei Kap. 7–12 um Visionen.<sup>862</sup> Weitere Unterscheidungsmerkmale: In der ersten Buchhälfte wird von Daniel in der 3. Person gesprochen, in der zweiten Hälfte wird er selbst zum Sprecher;<sup>863</sup> in der ersten Hälfte deutet Daniel die Träume anderer, in der zweiten Hälfte wird er selbst zum Empfänger von Visio-

---

te Bibliographie zu Daniel mit über 1800 Einträgen bietet Henry O. Thompson, *The Book of Daniel: An Annotated Bibliography*, Books of the Bible 1 (New York u.a.: Garland, 1993). Für die Wirkungsgeschichte siehe Klaus Koch, *Europa, Rom und der Kaiser vor dem Hintergrund von zwei Jahrtausenden Rezeption des Buches Daniel* (Hamburg: Junfermann, 1997).

<sup>858</sup> Die Verse 3 31–33 sind dem vierten Abschnitt zuzurechnen. Im *Codex Leningradensis* ist dementsprechend auch das Petucha nach 3 30 gesetzt und nicht nach 3 33. Koorevaar, *Wijsheds canon* 2, 53. Manche Ausleger ziehen außerdem die Notiz von 6 1 noch zum fünften Hauptteil.

<sup>859</sup> So neben vielen anderen z.B. André Lacocque, *The Book of Daniel*, übers. von D. Pel-lauer (London: SPCK, 1979); Jürgen-Christian Lebram, *Das Buch Daniel*, Zürcher Bibelkommentare, AT 23 (Zürich: Theologischer Verlag, 1984); John E. Goldingay, *Daniel*, WBC 30 (Dallas, Texas: Word, 1989); John G. Gammie, *Daniel* (Atlanta, Georgia: John Knox, 1983); Wayne Sibley Towner, *Daniel*, Interpretation (Atlanta, Georgia: John Knox, 1984); Louis F. Hartman und Alexander A. Di Lella, *The Book of Daniel*, Anchor Bible 23 (Garden City, New York: Doubleday, 1978); John J. Collins, *Daniel: With an Introduction to Apocalyptic Literature*, FOTL 20 (Grand Rapids, Michigan: Eerdmans, 1984), 31.

Paul L. Redditt, *Daniel: Based on the New Revised Standard Version*, NCBC (Sheffield: Academic Press, 1999), trennt zusätzlich 12 5–13 als Epilog ab. Zusätzliche Hauptteile ergeben sich, wenn die griechischen Ergänzungen mit einbezogen werden. Ernst Haag, *Daniel*, Neue Echter 30 (Würzburg: Echter, 1993); Dieter Bauer, *Das Buch Daniel*, Neuer Stuttgarter Kommentar: AT 22 (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1996).

<sup>860</sup> Koorevaar, *Wijsheds canon* 2, 53.

<sup>861</sup> Z.B. Gerhard Maier, *Der Prophet Daniel*, Wuppertaler Studienbibel, 4. Aufl. (Wuppertal: Brockhaus, 1993); John J. Collins, *Daniel, First Maccabees, Second Maccabees: With an Excursus on the Apocalyptic Genre*, OT Message 15 (Wilmington, Delaware: Glazier, 1981); Towner, *Daniel*; Reinhard G. Kratz, »The Visions of Daniel«, in: John J. Collins und Peter W. Flint, Hrsg., *The Book of Daniel: Composition and Reception*, VT Supp 83 (Leiden u.a.: Brill, 2001), 91–113, 91; Bauer, *Daniel*; Philip R. Davies, *Daniel*, OT Guides, Nachdr. d. 1. Aufl. v. 1985 (Sheffield: JSOT Press, 1993), 11f.

<sup>862</sup> Die Visionen gehören zur Gattung der Apokalyptik, nach Collins Typ 1a: »historical apocalypses with no otherworldly journey«. John J. Collins, »Towards the Morphology of a Genre«, *Semeia* 14 (1979), 1–20 und John J. Collins, »The Jewish Apocalypses«, *Semeia* 14 (1979), 21–59, 22.

<sup>863</sup> Z.B. Kratz, »Visions of Daniel«, 91.

nen,<sup>864</sup> die erste Hälfte befasst sich mit dem Leben unter der heidnischen Fremdherrschaft, die zweite Hälfte dagegen mit ihrem Ende.

Viele der Argumente verlieren jedoch bei näherer Überprüfung an Klarheit. So spielen auch im ersten Buchteil Träume und Visionen eine wichtige Rolle (2 31–45, 4 7–24, vgl. 5 26–28), und auch im zweiten Buchteil sind die Visionen erzählerisch gerahmt (7 1.28, 8 1.27, 9 1–4a, 10 2f). Die Rahmenverse von Kap. 7 und 10 sprechen wie im ersten Buchteil in der 3. Person über Daniel, lediglich in Kap. 8 und 9 kommt hier Daniel selbst zu Wort. Das stärkste Argument gegen eine Abtrennung nach Kap. 6 schließlich sind die engen inhaltlichen Parallelen zwischen den Visionen in Kap. 2 und Kap. 7.<sup>865</sup>

Ein Hinweis auf die Struktur ergibt sich aus der Zweisprachigkeit des Buches. Der Wechsel zum Aramäischen (2 4b – 7 28) fällt allerdings nicht genau mit dem Beginn eines Hauptteils zusammen. Dahinter steht – synchron betrachtet<sup>866</sup> – sicher die Absicht, den Übergang elegant mit der wörtlichen Rede der Wahrsager einzuführen, die explizit אַרְמֵיִת אָרָמַיִת aramäisch sprachen (2 4).<sup>867</sup> In 2 1 würde der Wechsel dagegen als unmotivierter Bruch zum Vorangegangenen empfunden werden. Dass die Zahl von 3 ½ hebräischen Versen zusätzlich gewollt eine Symbolik transportiert, wie Koorevaar annimmt,<sup>868</sup> ist m.E. durchaus denkbar. Nicht plausibel ist demgegenüber die Vorstellung, der Wechsel zum Aramäischen zeige

<sup>864</sup> Redditt, *Daniel*, 30.

<sup>865</sup> So auch Koorevaar, *Wijsheds canon* 2, 54; E. W. Heaton, *The Book of Daniel: Introduction and Commentary* (London: SCM, 1956), 50. Die engen Beziehungen zwischen Kap. 2 und Kap. 7 betonen viele Ausleger, z.B. Lebram, *Daniel*, 84; Maier, *Daniel*, 19; Joyce G. Baldwin, *Daniel: An Introduction and Commentary*, TOTC 21 (Leicester: Inter-Varsity, 1978), 37; Townner, *Daniel*, 6.

Auch Rainer Albertz, *Der Gott des Daniel: Untersuchungen zu Daniel 4–6 in der Septuagintafassung sowie zu Komposition und Theologie des aramäischen Danielbuches*, Stuttgarter Bibelstudien 131 (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1988), 171–178, und »The Social Setting of the Aramaic and Hebrew Book of Daniel«, in: John J. Collins und Peter W. Flint, Hrsg., *The Book of Daniel: Composition and Reception*, VT Supp 83 (Leiden u.a.: Brill, 2001), 171–204, 176–179, sieht Kap. 2–7 als inhaltliche und strukturelle Einheit. Albertz richtet sich gegen die weit verbreitete Aufstockungshypothese. Er selbst vertritt ein ursprüngliches aramäisches Danielbuch Kap. 2–7\*. Seine Beobachtungen sind auch für die synchrone Analyse des Buches von Wichtigkeit.

<sup>866</sup> Mit der diachronen Ergründung dieses Phänomens tut sich die Forschung schwer, vgl. Koch, *Daniel (Erträge)*, 67f; Adam S. van der Woude, »Die Doppelsprachigkeit des Buches Daniel«, in: ders., Hrsg., *The Book of Daniel in the Light of New Findings* (Leuven: Leuven University, 1993), 3–12, 4. Zum Thema der Doppelsprachlichkeit siehe weiter Hendrik J. Koorevaar, »Beltschazzars Sprache: Der Wechsel von Hebräisch zu Aramäisch im Buch Daniel (Teil 2)«, *JETH* 14 (2000), 35–62.

<sup>867</sup> So auch Baldwin, *Daniel*, 60. Auch in Esr 4 8 findet der Wechsel zum Aramäischen nach Ankündigung statt; auch in Esr wird nach dem Ende des originalsprachlichen Zitates die aramäische Sprache beibehalten (4 17.23ff).

<sup>868</sup> Hendrik J. Koorevaar, »Beltschazzars Sprache: Der Wechsel von Hebräisch zu Aramäisch im Buch Daniel (Teil 1)«, *JETH* 13 (1999), 7–32.

den Beginn eines Hauptteils bei 2<sup>4b</sup> an. So kann festgehalten werden, dass der Sprachenwechsel auf eine Struktureinheit Kap. 2–7 hinweist.<sup>869</sup>

Diese Beobachtung wird durch den zuerst von A. Lenglet beschriebenen konzentrischen Aufbau der Kapitel 2 bis 7 untermauert.<sup>870</sup> So beinhalten Kap. 2 und 7 Visionen über vier Weltreiche und das Gottesreich. Die Erzählungen von Kap. 3 »Vier Männer im Feuerofen« und Kap. 6 »Daniel in der Löwengrube« sind thematisch und strukturell eng aufeinander abgestimmt.<sup>871</sup> Kap. 4 und 5 behandeln den Größenwahn von Nebukadnezar bzw. Belsazar,<sup>872</sup> wobei die motivische Verbindung zwischen den Figuren in der Erzählung selbst hergestellt wird (5<sup>18–21</sup>).<sup>873</sup> Sprachliche und inhaltliche Beobachtungen führen also übereinstimmend zu einer Struktureinheit Kap. 2–7.

Für die verbleibenden Kapitel präsentiert J. Doukhan einen ästhetisch ansprechenden Ansatz. Seiner Analyse zufolge sind die Kapitel 7–12 ebenso wie die Kapitel 2–7 chiastisch angeordnet, wobei Kap. 7 sowohl die erste Struktur abschließt als auch die zweite eröffnet.<sup>874</sup>

Dass Kap. 7 eine Art Scharnierfunktion zwischen der ersten und der zweiten Hälfte des Buches ausübt, wurde durch die vorangegangene Diskussion bereits nahegelegt. Mehrere Ausleger weisen darauf hin.<sup>875</sup> Eine mögliche Schwachstelle von Doukhans Analyse ist, dass der 10. Hauptteil, d.h. die letzte, große Offenbarung an Daniel, in drei Abschnitte zerlegt wird. Von der besonderen Länge des Hauptteils her lässt sich dies jedoch rechtfertigen. Die Abtrennung der Abschnitte erfolgt bei Doukhan nach der Kapiteleinteilung. Tatsächlich beinhaltet 10<sup>1–11</sup> die Einleitung und 11<sup>2–45</sup> den eigentlichen Hauptteil der Vision. 11<sup>45</sup> spricht

<sup>869</sup> Herbert Niehr, »Das Buch Daniel«, in: Erich Zenger u.a., *Einleitung in das Alte Testament*, Kohlhammer Studienbücher Theologie 1/1, 3., neu bearb. u. erw. Aufl. (Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1998), 458–467, 459.

<sup>870</sup> A. Lenglet, »La structure littéraire de Daniel 2–7«, *Bib* 53 (1972), 169–190.

<sup>871</sup> Vgl. John E. Goldingay, »Story, Vision, Interpretation: Literary Approaches to Daniel«, in: Adam S. van der Woude, Hrsg., *The Book of Daniel in the Light of New Findings* (Leuven: Leuven University, 1993), 295–313, 299.

<sup>872</sup> Dafür, dass die Person des Belsazar im Danielbuch historisch zutreffend beschrieben wird: Maier, *Daniel*, 36–38, 204–210; Koorevaar, *Wijsheidscanon* 2, 70f; Baldwin, *Daniel*, 21–23. Für die Verteidigung der Historizität des Danielbuches siehe neben den drei genannten Werken auch Dillard/Longman, *Introduction*, 332–337.

<sup>873</sup> Den Chiasmus sehen z.B. Albertz, *Gott des Daniel*, 181f; Koorevaar, *Wijsheidscanon* 2, 62; Baldwin, *Daniel*, 59; Dillard/Longman, *Introduction*, 348; Dorsay, *Literary Structure*, 260; Collins, *Daniel*, 1/2 *Maccabees*, 15; Radday, »Chiasmus«, 53; Redditt, *Daniel*, 27; Niehr, »Daniel«, 459. Auch Goldingay, *Daniel*, 325, vertritt einen Chiasmus von Kap. 2–7, integriert diesen aber in eine widersprechende chiastische Struktur aller zehn Hauptteile.

<sup>874</sup> Jacques B. Doukhan, *Daniel: Die Vision vom Ende*, übers. von W. Vogel (Zürich: Advent, 1989), 15–19. Auch Radday, »Chiasmus«, 53, sieht eine kapitelweise konzentrische Struktur von Dan 7–12, nennt jedoch nur ein paar oberflächliche Beziehungen zwischen den gegenüberstehenden Kapiteln.

<sup>875</sup> Z.B. John J. Collins, *Daniel*, Hermeneia (Minneapolis: Fortress, 1993), 323; Bauer, *Daniel*, 19; Möller, *Einleitung*, 311.

vom Tod des endzeitlichen Gottesfeindes,<sup>876</sup> 12<sup>1</sup> bezieht sich chronologisch dazu leicht versetzt auf die Zeit der Bedrängnis. Dies deutet auf einen Neueinsatz in 12<sup>1</sup> hin, mit dem sich eine Teilung an dieser Stelle plausibel machen lässt.

Zwischen den in der Struktur gegenüberstehenden Paaren von Kapiteln kann Doukhan eine ganze Reihe von Parallelen nennen, die jeweils substantiell mit der Aussage des Kapitels zu tun haben:

Die besondere Gemeinsamkeit zwischen Kap. 7 und 12 besteht darin, dass nur in diesen beiden Kapiteln vom Endgericht die Rede ist. In 7<sup>10</sup> werden in diesem Zusammenhang »Bücher« aufgetan, in 12<sup>1</sup> führt das Aufgeschriebensein im »Buch« zur Errettung. In 7<sup>18.27</sup> wird die Herrschaft dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben, in 12<sup>1.3</sup> wird das Volk errettet, und die Verständigen werden wie die Sterne leuchten, d.h. eine Herrschafts- oder Ehrenposition erhalten.<sup>877</sup> In 7<sup>13</sup> erscheint der »Sohn des Menschen« als Herrschaftsmittler, in 12<sup>1</sup> Michael als der, der für sein Volk eintritt.<sup>878</sup>

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den Kapiteln ist die Rede von der Bedrängnis und deren Beschränkung auf 3 ½ Zeiten. Die Thematik findet sich aber auch in Kap. 8, 9 und 11 und kann daher für den Aufweis der chiasmischen Struktur nicht herangezogen werden.

Kap. 8 und 11 umspannen beide den gleichen Zeitraum. Beide Kapitel beginnen mit dem medopersischen und dem griechischen Reich, deren Verhältnis ausschließlich hier als Kampf dargestellt wird (8<sup>3-7</sup>, 11<sup>2-3</sup>). In beiden Kapiteln parallel schließt sich der Zerfall des griechischen Reiches in vier Teile an (8<sup>8.22</sup>, 11<sup>4</sup>). Es folgen die Ereignisse bis hin zu Antiochus IV., mit dessen Ende ohne Einfluss von Menschenhand die Darstellung in beiden Kapiteln schließt (8<sup>25</sup>, 11<sup>45</sup>).<sup>879</sup>

Die 3 ½ Zeiten werden in Kap. 8 genannt, jedoch nicht in Kap. 11. Eventuell kann dafür 12<sup>7</sup> oder 12<sup>11</sup> als Nachtrag angeführt werden. Interessant ist noch, dass nur in Kap. 8 und 11 das heilige Land als זְבִי זֵרֶדֶת Zierde bezeichnet wird (8<sup>9</sup>, 11<sup>16.41.45</sup>).

Kap. 9 und 10 sind nicht von den Inhalten der Offenbarung her vergleichbar, aber in der Art und Weise, wie die Offenbarung empfangen wird. Auf diesem Aspekt liegt auch ein Schwerpunkt beider Kapitel. In beiden Fällen bekommt Daniel Einsicht über ein Wort (בִּינַי und דְּבַר jeweils in 9<sup>2</sup> und 10<sup>1</sup>). In beiden Fällen beginnt die Handlung mit einem Fasten Daniels. In beiden Fällen erscheint Daniel nach einiger Zeit ein Engel,<sup>880</sup> der Daniel mit »Vielgeliebter« (הַמְנוּדֶרֶת, nur in Dan 9<sup>23</sup>, 10<sup>11.19</sup>) anredet und ihn auffordert: »Achte auf das Wort/die Worte« (9<sup>23</sup>, 10<sup>11</sup>). In beiden Fällen ist der Engel schon zu Beginn von Daniels Gebet

<sup>876</sup> Der neutestamentliche Begriff »Antichrist« soll an dieser Stelle aus methodischen Gründen nicht eingetragen werden (vgl. Kap. 1.3.1, Abschnitt 1). Haag, *Daniel*, 11, verwendet die Bezeichnung »Anti-Jahwe«.

<sup>877</sup> Vgl. Goldingay, *Daniel*, 308.

<sup>878</sup> Nach Doukhan, *Daniel*, 15f.

<sup>879</sup> Nach ebd., 16f.

<sup>880</sup> Eine Engelserscheinung findet sich allerdings auch schon in 8<sup>15-19</sup>.

unterrichtet worden, trifft aber erst verzögert ein (9 23, 10 12).<sup>881</sup> In 9 2 forscht Daniel im Buch Jeremia, in 10 21 bekommt er Informationen aus dem Buch der Wahrheit.

Beide Kapitel beinhalten Visionen. Diese haben indes inhaltlich wenig miteinander zu tun. So betrifft die Vision von Kap. 9 die 70 Jahre von Jeremia, die zu 70 Jahrwochen aufgestockt werden.<sup>882</sup> Kap. 10 fungiert eigentlich als Einleitung zu Kap. 11, aber »nebenbei« erfährt der Leser einiges über Engelwesen, die als Vertreter ihrer jeweiligen Nationen gegeneinander kämpfen.

Im Ergebnis rechtfertigen die Beobachtungen die These eines chiastischen Aufbaus von Kap. 7–12, auch wenn die Struktur weniger offensichtlich ist als bei Kap. 2–7.

Wer die strukturelle Doppelfunktion von Kap. 7 und die Teilung der letzten Vision in drei Teile ablehnt, kann alternativ den Bereich Kap. 8–12 als A–B–A-Struktur auffassen, wobei Kap. 9 als Zentrum zwischen Kap. 8 und Kap. 10–12 zu stehen kommt.<sup>883</sup> Die oben angeführten Beziehungen zwischen Kap. 8 und 11 würden auch hier gelten. M.E. ist aber auch die detailliertere Gliederung von Kap. 7–12 nach Doukhan durchaus textgemäß.

Eine andere das ganze Buch umfassende Gliederung vertritt D. Gooding. Er sieht zwei Reihen zu je fünf Hauptteilen, die parallel aufgebaut sind.<sup>884</sup> Tatsächlich lassen sich zwischen Kap. 1 und 6 Parallelen anführen. Dass Kap. 2 und 7 eng verwandt sind, wurde oben schon gesagt. Die restlichen von Gooding angeführten Beziehungen zwischen Kap. 3 und 8, 4 und 9 sowie 5 und 10–12 sind dagegen kaum signifikant: Die Aussage »niemand kann aus seiner Hand erretten«, fällt zwar sinngemäß sowohl in 3 15 als auch in 8 4.7, steht aber in unterschiedlichen Zusammenhängen und hat besonders in Kap. 8 nur eine marginale Bedeutung. Auch die Verbindung zwischen der Schrift an der Wand (5 5.25–28) und dem Buch der Wahrheit (10 21, 12 1.4) ist nicht hermeneutisch signifikant. Interessanter ist dagegen die Beziehung zwischen den sieben Jahren der Strafe für Nebukadnezar (4 28–31) und den sieben Jahren bzw. Jahrwochen, die über Jerusalem verhängt sind (9 2.24). Doch allzu viel kann aus dem Fakt, dass in beiden Fällen eine Siebener-Zahl verwendet wird, m.E. nicht geschlossen werden.<sup>885</sup>

Ich folge daher den Strukturansätzen von Lenglet, erweitert von Doukhan. Der Buchaufbau, der sich daraus ergibt, ist auf der folgenden Seite im Schaubild dargestellt.

Bevor von diesem Aufbau zur Formulierung einer Botschaft übergegangen werden kann, sind einige Überlegungen zum Zusammenhang der Visionen nötig, die auch Fragen nach der historischen Einordnung des Danielbuches betreffen.

<sup>881</sup> Vgl. ebd., 17.

<sup>882</sup> Zur Auslegung der Zahlenangaben siehe Koch, *Daniel (Erträge)*, 149–154.

<sup>883</sup> So Koorevaar, *Wijshheidsanon* 2, 54; Dorsay, *Literary Structure*, 260.

<sup>884</sup> D. W. Gooding, »The Literary Structure of the Book of Daniel and Its Implications«, *TynB* 32 (1981), 43–79.

<sup>885</sup> Gegen die Struktur von Gooding ist auch Goldingay, *Daniel*, 325.

## 1 Einleitung

- 2 vier Weltreiche und das ewige Reich Gottes  
 3 der Königs kult und die Männer im Feuerofen  
 4 Nebukadnezars Hybris, seine Bestrafung, Buße und Wiederherstellung  
 5 Belsazars Hybris und sein Untergang  
 6 der Königs kult und Daniel in der Löwengrube  
 7 vier Weltreiche, endzeitl. Gottesfeind, Gericht, ewiges Reich Gottes u. seines Volkes  
 8 Griechenland besiegt Medopersien; der Gottesfeind und sein Ende  
 9 Daniel betet und fastet; Offenbarung über das Buch Jeremia  
 10 Daniel fastet; Offenbarung aus dem Buch der Wahrheit angekündigt  
 11 Griechenland besiegt Persien; Geschehnisse bis zum Gottesfeind; sein Ende  
 12 Bedrängnis, Totenaufstehung zum Gericht, ewiges Leben der Frommen

## (2) Zur Interpretation der Visionen

Gerade beim Buch Daniel wird die Diskussion zu den Einleitungsfragen zwischen konservativer und kritischer Bibelauslegung besonders kontrovers geführt. Die kritische Forschung folgt praktisch durchgehend der sog. Makkabäerthese, d.h. der Ansicht, dass das Danielbuch in der Situation der Bedrängnis unter dem Seleukiden Antiochus IV. Epiphanes bzw. kurz danach fertiggestellt wurde (ca. 168–164 v.Chr).<sup>886</sup> Damit verbunden ist oft die sog. Aufstockungshypothese, die die Entstehung des Danielbuches in mehreren Schritten beschreibt, von »umlaufenden Daniel-Einzelerzählungen« angefangen bis zum »makkabäischen Trostbuch für den Religionskampf«.<sup>887</sup> Dies bedeutet auch, dass die prophetischen Passagen des Danielbuches ausschließlich im Hinblick auf die Zeit unter Antiochus IV. gedeutet werden. Die vier Reiche, von denen in Dan 2 und 7 die Rede ist,<sup>888</sup> werden meist wie folgt identifiziert: 1. Babylon, 2. Medien, 3. Persien und 4. Griechenland.<sup>889</sup>

Die konservative Forschung hält demgegenüber vorwiegend an der ursprünglichen Einheit des Buches und an der im Buch selbst vorgenommenen Datierung in die babylonische bzw. persische Zeit (»Exilthese«) fest. Die vier Reiche aus Dan 2 und 7 werden im Einklang mit praktisch der gesamten jüdischen und christlichen Tradition bis zum 18. Jhd. wie folgt zugeordnet: 1. Babylon, 2. Medopersien, 3. Griechenland und 4. Rom.<sup>890</sup>

<sup>886</sup> Koch, *Daniel (Erträge)*, 8ff.

<sup>887</sup> Ebd., 62–66. Eine ausführliche Redaktionsgeschichte bietet z.B. Redditt, *Daniel*, 20–34.

<sup>888</sup> Die meisten Forscher – ob kritisch oder konservativ – gehen davon aus, dass in Dan 2 und Dan 7 dieselben vier Weltreiche gemeint sind. Koorevaar, *Wijsheids canon 2*, 76. Dagegen aber: Maier, *Daniel*, 263ff; Goldingay, *Daniel*, 50f, 173.

<sup>889</sup> Koch, *Daniel (Erträge)*, 9–11, 184–187.

<sup>890</sup> Z.B. Baldwin, *Daniel*, 147, 161; Jakob Kroeker, *Daniel: Staatsmann und Prophet*, Lebendiges Wort 9, 6. Aufl. (Gießen u.a.: Brunnen, 1982), 185; Leon Wood, *A Commentary on Daniel* (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 1973), 68, 185; Koorevaar, *Wijsheids canon 2*, 77f; Dillard/Longman, *Introduction*, 350; Stephen R. Miller, *Daniel*, NAC 18 (Nashville, Tennessee: Broadman & Holman, 1994), 24–43; für Kap. 2 auch Maier, *Daniel*, 132f.

Die primären Gründe für *beide* Positionen sind weltanschaulicher Natur – eine Tatsache, die freilich oft unausgesprochen bleibt.<sup>891</sup> Der historisch-kritische Ansatz erlaubt von seinen Prinzipien her<sup>892</sup> keine auf übernatürlicher Wissensaneignung basierende Zukunftsvorhersage.<sup>893</sup> Ja, die besondere Detailgenauigkeit von Dan 11<sup>894</sup> fordert den Verdacht einer Niederschrift *ex eventu* geradezu heraus.<sup>895</sup> Demgegenüber können nur sehr allgemein gehaltene oder aber nicht eingetragene Voraussagen als echt anerkannt werden.<sup>896</sup> Für konservative Forscher andererseits geht es um die Frage »Prophetie oder Fälschung?« und damit letztlich um nicht weniger als die Glaubwürdigkeit der Schrift. Vermittlungsangebote, wie etwa, dass der Daniel-Autor seinen Geschichtsrückblick sicher in bestem Glauben als Prophetie ausgegeben habe,<sup>897</sup> oder der Verweis auf literarische Konventionen,<sup>898</sup> lösen das Problem m.E. nicht.

Vor diesem Hintergrund ist eine Annäherung zwischen den Vertretern beider Positionen nicht zu erwarten. An dieser Stelle soll deshalb auch keine weltanschauliche Überzeugungsarbeit geleistet werden. Vielmehr werden die folgenden beiden weltanschaulich unabhängigen Thesen vertreten:

- 
- <sup>891</sup> Immer wieder begegnet die zwar aus der perspektivischen Wahrnehmung des Forschers erklärbar, aber wissenschaftstheoretisch nicht haltbare Ansicht, dass weltanschauliche Vorentscheidungen nur die Position anderer mitbestimmen, nicht aber die der eigenen Gruppe. So z.B. auch bei Lester L. Grabbe, »Fundamentalism and Scholarship: The Case of Daniel«, in: Barry P. Thompson, Hrsg., *Scripture: Meaning and Method*, FS A. Hanson (Hull: Hull University, 1987), 133–152, z.B. 134f. Dies gilt unbeschadet der Tatsache, dass Grabbes Kritik an einigen der von ihm zitierten Äußerungen von »fundamentalists« durchaus berechtigt ist.
- <sup>892</sup> Vgl. den Kommentar zur historisch-kritischen Geschichtsrekonstruktion in Kap. 1.2.1, Abschnitt 3.
- <sup>893</sup> Der Begriff »echte Prophetie« ist in diesem Zusammenhang missverständlich: Zum einen gehört die Vorhersage der Zukunft nur zum Teil zur Aufgabe der alttestamentlichen Propheten; zum andern ist der Begriff »echt« missverständlich; auch z.B. bei der Ankündigung des Wetters für den folgenden Tag handelt es sich um eine »echte« Vorhersage. Vgl. ebd., 136.
- <sup>894</sup> Eine Liste der historischen Ereignisse parallelisiert mit Dan 11 findet sich bei Koch, *Daniel (Erträge)*, 142f.
- <sup>895</sup> Reid geht so weit, in der Gliederung der Vision Kap. 10–12 den Abschnitt 11 3b–35 mit »Vaticinia ex eventu« als Genre- bzw. Inhaltsangabe zu betiteln. Stephen Breck Reid, *Enoch and Daniel: A Form Critical and Sociological Study of the Historical Apocalypses*, Bibal Monograph Series 2 (Berkeley, California: Bibal, 1989), 106. Die Ansicht, Dan 11 müsse *ex eventu* geschrieben sein, ist für die historisch-kritische Datierung des Danielbuches tatsächlich das alles entscheidende Argument. Vgl. Hans-Georg Asmussen, *Daniel – Prophet oder Fälscher: Eine historisch-kritische und literarhistorische Untersuchung* (Heide: Verlag des Verfassers, 1981), 95.
- <sup>896</sup> Letzteres Kriterium wird z.B. von Koch, *Daniel (Erträge)*, 185, verwendet. Als echt gelten z.B. 2 34f.44f, 7 8.18ff, 11 40ff.
- <sup>897</sup> So Childs, *Introduction*, 616.
- <sup>898</sup> Siehe zum Problem von Pseudonymität und »Erlebnisechtheit« die Diskussion bei Koch, *Daniel (Erträge)*, 83–88.



1. Die Ansicht, der Autor bzw. Endredaktor des Danielbuches meine mit den vier Reichen in Kap. 2 und 7 das babylonische, medische, persische und griechische Reich, ist textintern nicht haltbar.

2. Auch und besonders unter der Annahme der Makkabäerthese ist es wahrscheinlich, dass der Autor/Endredaktor bzw. die *community of faith* seiner Zeit den prophetischen Aussagegehalt des Buches mit dem Untergang von Antiochus IV. nicht als erschöpft ansah.

Zu 1: Übereinstimmung herrscht darin, dass es historisch gesehen zwischen der Zeit der babylonischen und der persischen Vorherrschaft keine Zeit einer unabhängigen Vorherrschaft der Meder gegeben hat.<sup>899</sup> Es wird nun aber oft behauptet, dass die Deutung der Visionen von Dan 2 und Dan 7 gerade dies voraussetze. Da die Reiche in Dan 2 und 7 nicht explizit zugeordnet werden, muss zur Lösung des Problems der literarische Kontext herangezogen werden. Dabei wird vorausgesetzt, dass der Autor/Endredaktor dem Buch eine konsistente Aussageintention verliehen hat.

In 5 28 entschlüsselt Daniel die Schrift an der Wand für den babylonischen König Belsazar wie folgt:

Peres: Geteilt wird dein Reich und den Medern und Persern gegeben.

Damit ist klar ausgesagt, dass nach Ansicht des Autors/Endredaktors auf das Reich der Babylonier das medopersische, nicht aber ein unabhängiges medisches Reich folgt. Die Schrift an der Wand (»Peres«) bezieht sich sogar ausschließlich auf die Perser.

Ebenso eindeutig ist der Tatbestand in Kap. 8. Der in der Vision auftretende Widder mit den zwei ungleichen Hörnern wird explizit als das medopersische Reich gedeutet. Der Autor/Endredaktor sah demnach die Meder und Perser ganz offensichtlich nicht als zwei voneinander unabhängige Weltreiche an.<sup>900</sup>

In 6 1 heißt es zwar, dass Darius der Meder<sup>901</sup> die Macht übernahm, doch ist Darius durchgehend dem Gesetz der Meder *und Perser* verpflichtet (6 9.13.16). Darius wird also als medischer König innerhalb des medopersischen Reiches angesehen. Die beinahe schon litaneiartig wiederholte These vieler Kommentatoren, Dan 6 1 spiegele die Vorstellung eines eigenständigen medischen Reiches wider, trifft demnach nicht zu.<sup>902</sup> Die Beobachtung, dass Kyrus in 10 1 (vgl. 11 2)

<sup>899</sup> Ebd., 187.

<sup>900</sup> So auch Baldwin, *Daniel*, 155; Miller, *Daniel*, 95.

<sup>901</sup> Für die Identifizierung von Darius mit dem in der Nabonid-Chronik belegten Ugbaru/Gubaru von Gutium, der 539 v. Chr. als Feldherr mit der Armee des Kyrus Babylon ohne Schwertstreich einnahm, argumentiert Klaus Koch, »Dareius der Meder«, in: ders., *Die Reiche der Welt und der kommende Menschensohn: Studien zu Daniel*, gesammelte Aufsätze Bd. 2, hrsg. von Martin Rösel (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1995), 125–139, 125–130.

<sup>902</sup> Koorevaar, *Wijsheidsanon* 2, 77. Auch Koch sieht in Darius den Hinweis auf die Vorstellung einer eigenständigen medischen Herrschaft, obwohl, wie er selbst schreibt, »seine kurze Regierungszeit und sein beschränkter Machtbereich in einem schreien-

als König von Persien und nicht als König von Medien und Persien bezeichnet wird, kann leicht mit der Vorrangstellung Persiens erklärt werden und mit der Tatsache, dass Kyrus selbst Perser war.<sup>903</sup>

Vergleiche von Kap. 2 und 7 mit Kap. 8 stützen zusätzlich das traditionelle Verständnis der vier Reiche: Der in Kap. 8 als Medopersien gedeutete Widder stößt nach Westen, Norden und Süden, nicht aber nach Osten. Dies entspricht der Beschreibung des zweiten Tieres in Dan 7, des Bären, der nur nach einer Seite hin aufgerichtet ist und drei Rippen im Maul hat, die das Fressen von Fleisch, d.h. Erobern von Ländern, in drei Himmelsrichtungen symbolisiert.<sup>904</sup>

Der in Kap. 8 mit Griechenland identifizierte Ziegenbock kommt »über die ganze Erde«. Das dritte Königreich in Kap. 2 herrscht »über die ganze Erde«, das dritte Tier in Kap. 7 »herrscht« der Vierzahl der Köpfe zufolge in allen vier Himmelsrichtungen. Historisch entspricht dem, dass das griechische Reich das persische an Ausdehnung übertraf.<sup>905</sup> Die Vierzahl lässt sich zusätzlich mit der Viertelteilung des griechischen Reiches nach Alexanders Tod parallelisieren, die in Kap. 8 durch die vier Hörner symbolisiert wird.<sup>906</sup>

Die Deutung der vier Reiche als Babylon, Medien, Persien und Griechenland ist also aus textinternen Gründen abzulehnen.

Von früher Zeit an wird daneben eine andere Deutungsvariante vertreten, die die vier Reiche ebenfalls mit Antiochus IV. enden lässt, und zwar in der Abfolge: 1. Babylon, 2. Medopersien, 3. griechisch-mazedonisches Reich und 4. seleukidisches Reich.<sup>907</sup> Doch wird das vierte Reich sowohl in Kap. 2 als auch in Kap. 7 als besonders furchterregend und stark beschrieben, als ein Reich, das alles zermalmt, was sich ihm in den Weg stellt. Diese Beschreibung trifft auf das Seleukidenreich nicht zu, das kleiner war als alle vorangegangenen Reiche, das regelmäßig Niederlagen erlitt und auch vor den Römern zurückweichen musste (11 30). In 8 8f gehört zudem das »kleine Horn« (Antiochus IV. Epiphanes) immer noch zum Ziegenbock Griechenland, wird also in Einheit mit diesem gesehen.<sup>908</sup>

Für die Ansicht, das vierte Reich sei Griechenland, spricht allerdings die Beobachtung, dass beim vierten Tier in Kap. 7 ein »kleines Horn« auftritt, das Gott lästert und die Heiligen für 3 ½ Zeiten in seine Hand bekommt. Die Beschreibung ähnelt dem »kleinen Horn« in Kap. 8, und die genannten Motive werden in den Kapiteln 9–12 aufgegriffen und dort mit Antiochus IV. Epiphanes in Verbindung gebracht.<sup>909</sup>

---

den Mißverhältnis zu den langen Epochen babylonischer, persischer oder hellenistischer Großkönige stehen«. Koch, »Dareius der Meder«, 131.

<sup>903</sup> Gegen Davies, *Daniel*, 28.

<sup>904</sup> Koorevaar, *Wijshheidsanon* 2, 77.

<sup>905</sup> Ebd., 77.

<sup>906</sup> Ebd., 77.

<sup>907</sup> Ebd., 77.

<sup>908</sup> Ebd., 77f.

<sup>909</sup> Dieses Argument stellt auch Koch, *Daniel (Erträge)*, 185, heraus.

Doch gibt es zwischen dem kleinen Horn von Kap. 7 und von Kap. 8 deutliche Unterschiede: In Kap. 7 ist das kleine Horn das elfte nach einer Reihe von zehn Hörnern (die der Zehnzahl der Zehen in Kap. 2 entspricht), in Kap. 8 jedoch ist das Horn eines von vieren. In Kap. 7 schließt sich an das Auftreten des kleinen Horns das ewige Königtum Gottes an,<sup>910</sup> in Kap. 8 lediglich die Wiedereinweihung des Tempels.<sup>911</sup>

Mit G. Maier ist daher davon auszugehen, dass in Kap. 7 mit dem kleinen Horn der endzeitliche Feind des Gottesvolkes beschrieben wird, für den Antiochus IV. Epiphanes, um den es in Kap. 8 geht, lediglich ein Modell oder *Typos* darstellt.<sup>912</sup>

Damit zur zweiten These: Selbst unter der Annahme, das Buch Daniel sei erst unter dem Eindruck der Ereignisse von 167–164 v. Chr. vollendet worden, ist diese Interpretation am ehesten angemessen: Die Erklärung, das Buch wurde in der Trübsalszeit unter Antiochus IV. in seinen Hauptzügen fertiggestellt, um die damaligen Leser zum Ausharren zu motivieren (12 12),<sup>913</sup> ist ja nicht wirklich eine Lösung für das »Problem« der *vaticinia ex eventu*. Inmitten der Trübsalszeit hätte man ja die zukünftigen Ereignisse und insbesondere die Zeitdauer bis zur Wiedereinweihung des Tempels nicht im Voraus wissen können und demnach auch keinen Trost daraus ziehen können.

Wenn ein Schreiber um 167 v. Chr. die älteren, echten Vorhersagen von Dan 2 aktualisiert hätte, indem er das dort angekündigte Kommen des Gottesreiches konkret auf die Zeit nach Antiochus IV. datiert hätte – so Childs<sup>914</sup> –, wäre das ohne das tatsächliche Wissen um den Fortgang der Ereignisse eine sehr gewagte Aktion gewesen. F. Dingermann spricht etwas hilflos von einer »spontan gebildeten Überzeugung«<sup>915</sup> – aus der Sicht des historisch-kritischen Ansatzes eine Verletzung des Korrelationsprinzips. Besser, aber auch nicht überzeugend, ist die

<sup>910</sup> Dafür, dass es hierbei um mehr geht als um einen irdischen jüdischen Staat: John J. Collins, »The Son of Man and the Saints of the Most High in the Book of Daniel«, *JBL* 93 (1974), 50–66; vgl. Koch, *Daniel (Erträge)*, 216–239.

<sup>911</sup> So auch Albertz, »Social Setting«, 175; vgl. Reid, *Enoch and Daniel*, 102. Für Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden kleinen Hörner siehe Maier, *Daniel*, 307. Auch für Lebram, *Daniel*, 89, 92, symbolisieren die kleinen Hörner in Kap. 7 und 8 zwei unterschiedliche Situationen (Antiochus III. bzw. Antiochus IV). Davies, *Daniel*, 29, argumentiert zwar, dass in Kap. 8 zwischen dem Reich der Griechen und der »final divine intervention« für ein weiteres Reich kein Platz ist. Zu hinterfragen ist aber gerade, ob es sich bei der Wiedereinweihung des Tempels in Kap. 8 wirklich um die »final divine intervention« handelt, von der in Kap. 7 die Rede ist.

<sup>912</sup> Maier, *Daniel*, 307; Baldwin, *Daniel*, 162. So auch Childs, *Introduction*, 619, in Bezug auf die kanonische »Re-Interpretation«.

<sup>913</sup> Z.B. ebd., 615; Friedrich Dingermann, »Die Botschaft vom Vergehen dieser Welt und von den Geheimnissen der Endzeit: Beginnende Apokalyptik im Alten Testament«, in: Josef Schreiner, Hrsg., *Wort und Botschaft des Alten Testaments*, 2. Aufl. (Würzburg: Echter, 1969), 347–360, 357.

<sup>914</sup> Childs, *Introduction*, 616f.

<sup>915</sup> Dingermann, »Vom Vergehen dieser Welt«, 359.

Erklärung von W. Towner, dass die Frommen sich unter dem Eindruck der völligen Eskalation des Bösen unter Antiochus IV. nichts anderes vorstellen konnten, als dass Gott nun mit Macht eingreifen und allen weltlichen Mächten ein Ende bereiten müsse und dass sie deshalb den Beginn des Gottesreiches ankündigten.<sup>916</sup>

Nach der Wiedereinweihung des Tempels andererseits hätte man die Zahlen und die damit zusammenhängenden Ereignisse zwar in den Text einfügen können<sup>917</sup> – doch was für einen Sinn würde die Aufforderung zum Ausharren haben (12 12), wenn die Bedrohung bereits Vergangenheit gewesen wäre? Und: Hätte man nicht in dem Zusammenhang auch das Kommen des eschatologischen Gottesreiches von den anderen Ereignissen abkoppeln müssen,<sup>918</sup> da die Prophezeiung sich nicht erfüllt hatte?<sup>919</sup>

Towners Interpretation zufolge war nach 164 v.Chr. für die Leser offensichtlich, dass der Prophet zumindest teilweise versagt hatte.<sup>920</sup> Dementsprechend wendet Towner in seinem Kommentar lediglich die eingetroffenen Aspekte der Vorhersage für die christliche Gemeinde an.<sup>921</sup> Um eine kanonische Interpretation handelt es sich hierbei sicher nicht. Daniel wäre bei dieser Sicht der Dinge von der Glaubensgemeinschaft als falscher Prophet verworfen worden (Dt 18 20–22), und das Buch hätte keine Aufnahme in den Kanon gefunden. Dass 1Makk 1 54 wenige Jahre nach den Ereignissen sicher in Anlehnung an Dan 9 27 vom »Gräuel der Verwüstung« spricht, zeigt im Gegenteil, dass das Danielbuch seine Bedeutung nach dem Ende der Verfolgungszeit durch Antiochus IV. nicht verlor.<sup>922</sup>

Das Danielbuch blieb auch nach 164 v.Chr. für die *community of faith* relevant. Dies war nur möglich, indem man das Kommen des eschatologischen Gottesrei-

<sup>916</sup> Towner, *Daniel*, 110–112; vgl. Lacocque, *Daniel*, 125.

<sup>917</sup> Allerdings hält Lester L. Grabbe, »A Dan(iel) for All Seasons: For Whom Was Daniel Important?«, in: John J. Collins und Peter W. Flint, Hrsg., *The Book of Daniel: Composition and Reception*, VT Supp 83 (Leiden u.a.: Brill, 2001), 229–246, 230, immerhin 8 13f, 11 31–45 und 12 11, d.h. speziell die Zeitangaben für die Dauer der Bedrängnis, für echte Prophetie. Wie es zu den leichten Abweichungen zwischen den verschiedenen Zeitangaben im Buch kommt, wie diese im Verhältnis zu den tatsächlichen Zeitabläufen stehen und ob die Zahlen vor oder nach ihrer Erfüllung in den Text eingefügt wurden, ist umstritten, vgl. Koch, *Daniel (Erträge)*, 145–148.

<sup>918</sup> Wie dies etwa in der alten griechischen Übersetzung des Danielbuches geschah, vgl. Goldingay, *Daniel*, xxvi.

<sup>919</sup> Scharf formuliert Asmussen, *Prophet oder Fälscher*, 95: »Auch ist es bisher nicht gelungen, aufgrund der Makkabäer-These irgendeine auch nur annähernd befriedigende Theorie über die Entstehung der literarischen Zusammensetzung des Danielbuches in seiner vorliegenden Gestalt des MT zu entwickeln«.

<sup>920</sup> Towner, *Daniel*, 126. Dem Fakt, dass die Prophetie sich nicht erfüllt habe, müsse man ehrlich ins Gesicht sehen. Norman W. Porteous, *Das Buch Daniel*, übers. von W. Beylerlin, O. Kaiser und R. Walz, ATD 23, 3. Aufl. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978), 35.

<sup>921</sup> Towner, *Daniel*, 127.

<sup>922</sup> Davies, *Daniel*, 15.

ches in Kap. 2 und 7 als immer noch in der Zukunft liegend verstand. Demnach konnte man auch die Prophetie über das vierte Reich und über den endzeitlichen Gottesfeind in Dan 7 nicht als vollständig erfüllt ansehen. Daraus folgt, dass man die Bedrängnis unter Antiochus Epiphanes als eine typologische Vorwegnahme der noch kommenden endzeitlichen Bedrängnis ansah. Wenn man annimmt, das Danielbuch sei kurz nach der Wiedereinweihung des Tempels abschließend redaktionell bearbeitet worden, zu einem Zeitpunkt, an dem bereits klar war, dass die endzeitliche Weltherrschaft Gottes und seines Volkes noch nicht angebrochen war (7 27) – ist es da nicht wahrscheinlich, dass um des Überlebens des Buches willen die typologische Sicht in den Text eingearbeitet wurde?

Diese Überlegungen zeigen: Auch vor dem Hintergrund einer Entstehung im 2. Jhd. ist damit zu rechnen, dass das Buch Daniel von vornherein typologisch angelegt bzw. verstanden wurde und dass man den Aussagegehalt der Prophezeiungen von Dan 2 und 7 mit dem Untergang von Antiochus IV. Epiphanes nicht als erschöpft ansah.

Dass das Buch nur in den Kanon gelangen konnte, weil und wenn die Prophegien von Dan 2 und 7 als teilweise in der Zukunft liegend verstanden wurden, ist wohl kaum zu bestreiten.<sup>923</sup> Die Spannung zwischen der Erwartung des zukünftigen Gottesreiches und der realen Lebenswelt unter der Fremdherrschaft war sicher der entscheidende Grund für die Beliebtheit und Verbreitung des Buches.<sup>924</sup> Dass es sich bei dieser »kanonischen« Interpretation um eine nachträglich aufgekommene Fehlinterpretation handelt, ist aufgrund der oben angeführten Argumente unwahrscheinlich.

Belege aus dem Frühjudentum und der Zeit der ersten Christen bestätigen die typologische Interpretation. Die Targumim setzen beispielsweise die Deutung des vierten Reiches als Römerreich regelmäßig voraus.<sup>925</sup> Das gleiche gilt für Josephus Ant. X.10, 3–4 und 4. Esra 11 10–34.<sup>926</sup> Die Vorstellung vom Römerreich als die Griechenland ablösende Weltmacht findet sich schon vor der Makkabäerzeit bei Aemilius Sura (zwischen 190 und 170 v.Chr.), der allerdings auch das medische und persische Reich jeweils einzeln zählt und so insgesamt auf fünf Weltreiche kommt.<sup>927</sup>

### (3) Die Botschaft des Danielbuches

Der Hintergrund, vor dem sich die Botschaft des Daniel entfaltet, wird erwartungsgemäß durch das einleitende erste Kapitel vorgegeben. Mit dem Exil, unter dessen Zeichen das Danielbuch steht (Dan 1 1ff), beginnt für Israel eine neue Epo-

<sup>923</sup> So auch Klaus Koch, »Stages in the Canonization of the Book of Daniel«, in: John J. Collins und Peter W. Flint, Hrsg., *The Book of Daniel: Composition and Reception*, VT Supp 83 (Leiden u.a.: Brill, 2001), 421–446, 444.

<sup>924</sup> Uwe Glessmer, »Die ›vier Reiche‹ aus Daniel in der targumischen Literatur«, in: John J. Collins und Peter W. Flint, Hrsg., *The Book of Daniel: Composition and Reception*, VT Supp 83 (Leiden u.a.: Brill, 2001), 468–489, 470.

<sup>925</sup> Ebd., 470; 476ff.

<sup>926</sup> Grabbe, »A Dan(iel) for All Seasons«, 236–242.

<sup>927</sup> Koch, *Daniel (Erträge)*, 197.

che.<sup>928</sup> Das israelitische Königtum als Manifestation der Herrschaft Gottes auf der Erde ist untergegangen. Man findet sich in einer Welt wieder, die scheinbar von der kulturellen und militärischen Überlegenheit der heidnischen Großmacht bestimmt ist.<sup>929</sup> Es stellt sich die doppelte Frage, wie man sich als Jude zu dieser heidnischen Macht verhalten soll, und im Zusammenhang damit, wie es in dieser Situation ganz grundsätzlich um die Herrschaft Gottes – und auch die Treue Gottes – bestellt ist.<sup>930</sup>

Die im ersten Kapitel erzählte Episode gibt zu beiden Fragen bereits eine Linie vor. Daniel, Hananja, Mischael und Asarja sind einerseits dazu bereit, am heidnischen Königshof zu dienen und sich dazu der von babylonischem Götterglauben durchsetzten<sup>931</sup> Ausbildung zu unterziehen. Auf der anderen Seite halten sie an ihrer israelitischen Identität, an ihrem Gehorsam gegenüber Gott fest.<sup>932</sup> Daraus erwächst ihre Stärke.<sup>933</sup> Die Quelle für die überragende Weisheit der Juden ist nicht der König oder die babylonische Ausbildung, sondern Gott.<sup>934</sup>

Damit wird zweierlei deutlich: Wer sich zu Gott bekennt, zu dem bekennt sich auch Gott.<sup>935</sup> Und: Das Reich Gottes, obwohl nicht sichtbar, ist dem heidnischen Reich überlegen.<sup>936</sup> Beide Aspekte werden in den anschließenden Kapiteln weiter entfaltet.

Die Struktureinheit Kap. 2–7 behandelt das Verhältnis zwischen weltlicher Macht und dem Reich Gottes.<sup>937</sup> Sie macht deutlich, dass Gott der Herr der Geschichte ist.<sup>938</sup>

- Die Visionen über die Weltreiche von Kap. 2 und 7 zeigen: Der Plan der Geschichte ist vor Gott festgelegt. Jeder weltlichen Herrschaft ist ihre Zeit zugeteilt. Am Ende werden alle Weltreiche vergehen und der endzeitliche Gottesfeind gestürzt werden; Gottes Reich aber kommt und wird ewig bestehen.<sup>939</sup>

<sup>928</sup> Vgl. Danna Nolan Fewell, *Circle of Sovereignty: A Story of Stories in Daniel 1–6*, JSOT Supp 72 (Sheffield: Academic Press, 1988), 34.

<sup>929</sup> Koorevaar, *Wijshids canon* 2, 57; Goldingay, *Daniel*, 20–22.

<sup>930</sup> Vgl. ebd., 22f; Odil Hannes Steck, »Weltgeschehen und Gottesvolk im Buche Daniel«, in: Dieter Lührmann und Georg Strecker, Hrsg., *Kirche*, FS G. Bornkamm (Tübingen: Mohr, 1980), 53–78, 54.

<sup>931</sup> Goldingay, *Daniel*, 23f.

<sup>932</sup> Vgl. ebd., 25.

<sup>933</sup> Wayne Sibley Towner, »Daniel 1 in the Context of the Canon«, in: Gene M. Tucker, David L. Petersen und Robert R. Wilson, Hrsg., *Canon, Theology, and Old Testament Interpretation: Essays in Honor of Brevard S. Childs* (Philadelphia: Fortress, 1988), 285–298, 295; vgl. Towner, *Daniel*, 28.

<sup>934</sup> Fewell, *Circle of Sovereignty*, 154.

<sup>935</sup> Formuliert nach Maier, *Daniel*, 66; vgl. 1Sam 2 30. Ähnlich u.a. Goldingay, *Daniel*, 26; Wood, *Daniel*, 23.

<sup>936</sup> Vgl. Goldingay, *Daniel*, 27; Steck, »Weltgeschehen und Gottesvolk«, 56.

<sup>937</sup> Vgl. Albertz, *Gott des Daniel*, 186.

<sup>938</sup> Goldingay, *Daniel*, 331f.

<sup>939</sup> Maier, *Daniel*, 91; Ferdinand Dexinger, *Das Buch Daniel und seine Probleme*, Stuttgarter Bibelstudien 36 (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1969), 72; vgl. Goldingay, *Daniel*,

- Die Episoden über die Hybris von Nebukadnezar und Belsazar in Kap. 4 und 5 zeigen: Gott ist Herr über jede weltliche Herrschaft. Der heidnische König muss sich unter Gott beugen, sonst wird er verworfen (vgl. 2 46f, 6 26–28).<sup>940</sup>
- Die Erzählungen vom Feuerofen und der Löwengrube in Kap. 3 und 6 zeigen: Im Konflikt zwischen dem Herrschaftsanspruch heidnischer Machthaber und dem Herrschaftsanspruch Gottes sollen die Gläubigen auch in bedrohlichen Situationen ganz auf Gott vertrauen – auch bis in den Tod hinein<sup>941</sup> –; Gott wird ihnen treu sein.<sup>942</sup>

Diese Botschaft von Kap. 2–7 findet außerdem klaren Ausdruck in den verschiedenen doxologischen Bekenntnissen und Gebeten (2 20–23.44.47, 3 28f.32f, 4 14.22.29.31–34, 5 21–23, 6 20.27f, 7 14.18.27).<sup>943</sup>

Die aramäische Sprache, in der die Hauptteile 2–7 verfasst sind, deutet darauf hin, dass diese Kapitel auch an die heidnische Weltmacht gerichtet sind.<sup>944</sup> Die Funktion ist möglicherweise vergleichbar mit der des einzigen aramäischen Verses in Jeremia (Jer 10 11), der ebenfalls eine Botschaft an die Heiden enthält.<sup>945</sup> Das Reden über Gott in Aramäisch bedeutet, dass sich die heidnische Welt mit dem Herrschaftsanspruch Gottes auseinandersetzen muss.<sup>946</sup>

---

330f. Für Gottes ewiges Königtum siehe Ps 145 10–13. Albertz, *Gott des Daniel*, 187. Dillard/Longman, *Introduction*, z.B. 351, formulieren allgemeiner, dass Gott das Böse überwinden wird. Doch in der Sprache von Daniel geht es konkreter um Herrschaft, um Reiche und um Könige.

<sup>940</sup> Vgl. Koorevaar, *Wijsheds canon* 2, 58; Maier, *Daniel*, 170, 203; Towner, *Daniel*, 44, 67, 77. Albertz, *Gott des Daniel*, 191. Dazu gehört auch das biblische Thema, dass Gott die Hohen erniedrigt und die Niedrigen erhöht: 1Sam 2 7f, Ps 107 40f, 113 7f, 147 6, Hi 5 11, 12 17–25, Hes 21 31, Luk 1 52. Ebd., 186; vgl. Dieter Bauer, »Das Buch Daniel«, in: Eugen Sitarz, Hrsg., *Höre, Israel! Jahwe ist einzig: Bausteine für eine Theologie des Alten Testaments*, Biblische Basis Bücher 5 (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1987), 303–315, 307f. Von Nebukadnezar und Belsazar als Typ und Antityp spricht Niehr, »Daniel«, 459.

<sup>941</sup> Vertrauen auf Gott bewirkt nicht notwendiger Weise Errettung, vgl. Dan 3 16–18. Towner, *Daniel*, 58.

<sup>942</sup> Koorevaar, *Wijsheds canon* 2, 57, formuliert »De trouw aan God en de trouw van God«. Vgl. Maier, *Daniel*, 141; 235; Baldwin, *Daniel*, 66f; Dingermann, »Vom Vergehen dieser Welt«, 356; Towner, *Daniel*, 43. Zu Kap. 1–7 insgesamt ähnlich Raymond Hammer, *The Book of Daniel* (Cambridge u.a.: Cambridge University, 1976), 119–121.

<sup>943</sup> John J. Collins, »Current Issues in the Study of Daniel«, in: John J. Collins und Peter W. Flint, Hrsg., *The Book of Daniel: Composition and Reception*, VT Supp 83 (Leiden u.a.: Brill, 2001), 1–15, 13.

<sup>944</sup> Koorevaar, »Beltschazzars Sprache 1«, 20f; Gammie, *Daniel*, 2; J. Dwight Pentecost, »Daniel«, in: John F. Walvoord und Roy B. Zuck, Hrsg., *Das Alte Testament: Erklärt und ausgelegt*, Bd. 1: 1.Mose – 2.Samuel, Bd. 2: 1.Könige – Hohelied, Bd. 3: Jesaja – Maleachi, 3. Aufl. (Holzgerlingen: Hänssler, 2000), III, 381–447, 382. Weitere Vertreter dieser Ansicht nennt Davies, *Daniel*, 35, der außerdem die verschiedenen Interpretationsansätze für den Sprachenwechsel vorstellt (S. 35–39).

<sup>945</sup> Koorevaar, »Beltschazzars Sprache 1«, 20f.

<sup>946</sup> Ebd., 20f.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Beobachtung von D. Fewell, dass aus dem Widerstand gegen die politische Macht für Daniel und seine Freunde Schritt für Schritt mehr politische Macht folgt.<sup>947</sup> So nimmt der Herrschaftsbereich Gottes durch die Treue seiner Nachfolger inmitten des heidnischen Herrschaftsbereiches immer mehr zu.

Die Struktureinheit Kap. 7–12 nimmt die Zeit des Endes genauer ins Visier. Der in Kap. 2 angekündigten Errichtung des Gottesreiches geht eine Zeit der Bedrängnis voraus, die durch das Wüten des endzeitlichen Gottesfeindes gekennzeichnet ist. Die Prophetie findet eine erste Erfüllung in der Person des Antiochus IV. Epiphanes. Seine Herrschaft brachte »die schwerste Judenverfolgung der vorchristlichen Epoche mit sich ... bei der religiöse und nationale Gesichtspunkte zusammentrafen«.<sup>948</sup> Kap. 8 und 11 beziehen sich klar erkennbar auf Antiochus. Vor allem in Kap. 7 und 12 wird aber auch eine Perspektive entwickelt, die weit über die Ära der Makkabäer hinausreicht.

Kap. 7–12 bereiten die Gläubigen auf eine Zeit des Leidens vor und ermutigen zum Durchhalten und zum Festhalten an Gott<sup>949</sup> angesichts des Wissens, dass die Ereignisse von Gott im Voraus bestimmt sind und die Zeit der Bedrängnis begrenzt ist.<sup>950</sup> Am Ende wird es eine Totenauferstehung und ein göttliches Gericht geben, das volle Gerechtigkeit herstellen und den Frommen Genugtuung verschaffen wird. An das Gericht schließt sich die ewige Herrschaft Gottes, des »Menschensohnes« sowie des Volkes der Heiligen an.<sup>951</sup>

Kap. 9 und 10 illustrieren zudem die rechte Haltung des »Verständigen«. Glaube und Sündenbekenntnis sind demnach die Voraussetzungen dafür, den Lauf der Welt, wie er in den Visionen offenbart wird, zu verstehen.<sup>952</sup>

Zusammenfassung: Im Buch Daniel geht es um das Verhältnis zwischen den Reichen dieser Welt und dem Reich Gottes. Alle Herrscher dieser Welt sind Gott unterstellt. Sie sind aufgefordert, sich der Souveränität Gottes unterzuordnen. Gott lenkt den Lauf der Zeiten. Am Ende wird er sein ewiges Reich errichten. Angesichts dieses Wissens sollen die Gläubigen ermutigt werden, unter der Fremdherrschaft heidnischer Mächte und besonders in der Zeit der großen Bedrängnis durch den Gottesfeind ganz auf Gott zu vertrauen – er wird sich als treu erweisen und am Ende Errettung, Genugtuung und ewiges Leben schenken.

<sup>947</sup> Fewell, *Circle of Sovereignty*, 155.

<sup>948</sup> Maier, *Daniel*, 296.

<sup>949</sup> Vgl. Koorevaar, *Wijshedsanon 2*, 59.

<sup>950</sup> Vgl. Baldwin, *Daniel*, 66. Zu möglichen Datierungen der 70 Jahrwochen von Dan 9 siehe Koorevaar, *Wijshedsanon 2*, 78–86; Maier, *Daniel*, 338–354.

<sup>951</sup> Zur Diskussion um den »Menschensohn« und die »Heiligen des Höchsten« siehe Koch, *Daniel (Erträge)*, 216–239.

<sup>952</sup> Katrina J. A. Larkin, *The Eschatology of Second Zechariah: A Study of the Formation of a Mantological Wisdom Anthology* (Kampen: Pharos, 1994), 240.